



Fes Richtung Mittelmeer

Marokko im Ramadan

von Heike Käferle und Horst Ramsenthaler

Ramadan fiel dieses Jahr in den Juni – das FEWP-Treffen in Paris auch! Paris war ein guter Ausgangspunkt, um endlich einmal nach Marokko zu fliegen – dann eben im Ramadan, dachten wir.

„In einer halben Stunde ist hier keiner mehr“ meinte ein Tourist zu uns „die verschwinden gleich und kochen für das Fastenbrechen“. Kaum zu glauben, schließlich

drängten sich Menschenmassen durch die engen Gassen der Medina von Tanger und spülten uns vorbei an einer Unzahl von Verkaufsständen.

Nach einem wundervollen Flug entlang der spanischen Küste, midfield crossing über Malaga und vorbei an Gibraltar waren wir vor wenigen Stunden mit unserem UL auf dem Ibn Batouta Airport in Tanger gelandet. Endlich in Marokko – nach intensiver Vorbereitung (hier unser Dank an Heike Niefer und Robert Sentef), einigen bürokratischen Hürden und einer langen Anreise.

Tatsächlich leerte sich die Medina rapide. Prima, dann finden wir problemlos Platz in einem Restaurant. Irrtum: alle waren zu. Der Ramadan wurde für uns im Magen spürbar. Von Sonnenaufgang bis -untergang dürfen die Muslime einen Monat lang keinen Tropfen trinken und nichts essen. Tanger, unser erstes Etappenziel, zeigte sich im Ramadan besonders „gläubig“. Wir fanden dann doch ein Café, welches für das Fastenbrechen typische Speisen anbot – alles war gut.

Am nächsten Tag war unser Ziel Rabat. Nach dem schönen Flug, der bestätigte, dass das Funken und das Fliegen hier problemlos sind, landeten wir auf dem Hauptstadtflughafen. Das Thermometer zeigte mehr als 40 Grad an. Das Flughafenpersonal wirkte gestresst und ausgelaugt.

Im einem schönen Altstadt-Riad waren wir die einzigen Gäste. Gleich stürzten wir uns ins pralle Leben: Medina, Kasbah und



Gibraltar liegt auf dem Weg nach Tanger. Wir durchflogen die CTR. Der Controller sprach erwartungsgemäß bestes Englisch.



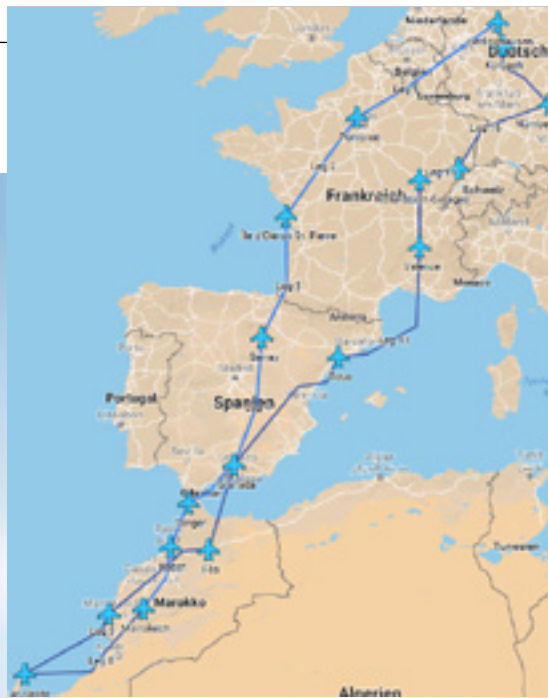
Es war ein langer und recht heißer Weg durch ganz Spanien. Granada (LEGR) ist als internationaler Flughafen für Ein- und Ausreise gut geeignet. Obligatorisches Handling kostete jeweils 100 € – bei anderen Flughäfen ist es noch teurer. Granada und die Alhambra – umwerfend!

Promenade am Fluss. Zum Dinner hatten wir eine Restaurantempfehlung. Es gab ein leckeres Einheitsmenü. Alle Gäste warteten, bis der Muezzin den Startschuss gab. Nichtmuslime wie wir durften vorher beginnen.

Wir besuchten den Hassanturm, das Wahrzeichen von Rabat. Eigentlich sollte er als Minarett der großen Moschee mehr als 60 m hoch werden. Seit einem Erdbeben stehen von der Moschee nur noch Säulen. Dennoch ein Anblick, der an 1.000 und eine Nacht erinnert. Weiter ging es zur Chellah, der mittelalterlichen befestigten Totenstadt. Schon die Phönizier waren hier, seit dem 7. Jhd. ist der Ort islamisch. Man sieht Ruinen, Türme, ein Becken mit heiligen Aalen, Reste eines römischen und eines arabischen Badehauses, viele Störche, die ohne Pause klappern. Ein magischer Ort.

Abends querten wir den riesigen Friedhof mit tausenden von Gräbern Richtung Strand. Dort erlebten wir, wie der Strand sich langsam füllte und der Sonnenuntergang das Fastenbrechen einläutete – viele Menschen saßen an Plastiktischen und genossen Milch, Orangensaft, Eier, Datteln und Brot – es war wie ein Fest.

Am Flughafen Rabat hatten wir tags darauf wieder über 40 Grad und der Rotax zeigte bereits beim Start 100 Grad. Wir stiegen höher, um in kältere Luftschichten zu



Die gesamte Route

kommen – 36 Grad auf 6000 ft war dann für uns und den Motor ok. Die Thermik schüttelte uns über den Bergen kräftig durch. Es beruhigte sich allerdings in der zweiten Hälfte, und so sind wir problemlos in Marrakesch gelandet.

Marrakesch ist anders. Man möchte weltoffen und international sein. Viel mehr Leben und weniger Ramadan. Auf dem großen Platz war viel los. Und ein belebtes Restaurant nach dem anderen.

Marrakesch bietet viele Highlights – die Saadier Gräber, den Bahia Palast, die Medersa Ali Ben Youssef und natürlich die Souks. Alles gruppiert sich um den Djemaa el-Fna – den großen Platz. Abends begegneten wir unglaublich vielen Menschen. Mopeds düsten durch die engen Gassen. Während des

Ramadan macht man hier die Nacht zum Tag.

Wir wären gerne noch einen Tag länger geblieben, aber der Wind auf Lanzarote beruhigte sich und so war die Gelegenheit gekommen:

Mit dem UL auf die Kanaren, das ließen wir uns nicht entgehen. Um die notwendigen Papiere hatten wir uns bereits in Deutschland gekümmert. Von Marrakech über den Atlas flogen wir zur Küste. Dort bewölkte es sich zusehends. Wir wussten, dass Tan Tan, der Platz auf dem schon Antoine de Saint-Exupéry gelandet ist, CAVOK

hatte und blieben on top. Aber auf das Meer hinaus über einer geschlossenen Wolkendecke? Das fühlte sich nicht gut an. Und als sich ein Loch auftat, sanken wir schnell auf unter 1.000 ft. Das fühlte sich noch unangenehmer an: knapp über der Wüste durchgeschüttelt zu werden und unter niedrigen Wolken aufs Meer hinaus – nicht blutdrucksenkend. Nach einer halben Stunde stiegen die Wolken und der Flug wurde richtig schön.

Fast vier Stunden waren wir unterwegs, davon 75 Minuten über dem Atlantik. Die Landung in Arrecife/Lanzarote, nachdem wir zwei Linienmaschinen beim Landen zuschauen durften, war entspannt, der Wind auf der Bahn.

Nun hatten wir Ferien vom Ramadan. Mit dem Mietwagen erkundeten wir die



In Afrika fliege man am besten mit Streifen auf der Schulter – wurde uns gesagt. So könne man sicher sein, mit dem Respekt behandelt zu werden, den eine Pilotin verdient. Ob es geholfen hat? Keine Ahnung. Aber wir wurden nie mit Passagieren verwechselt.



Der Einflug nach Tanger (GMTT) erfolgte meeresseitig über LINTO. Unser Handlingsagent holte uns ab und schleuste uns durch die Kontrollen. Er hatte die Einfluggenehmigung für unser UL besorgt. Oft weht in Tanger ein starker Ostwind, der Levante. Wir hatten Westwind – den Poniente. Das Flugzeug auf dem Rücken lag neben unserem Stand – also gut verzurren!



Reich ist das Angebot in Tangers Medina. Man kann Lebensmittel fast aller Art kaufen.

Insel, besuchten den Timanfaya Vulkanpark, die Lavahöhle Cueva de los Verdes und Strände. Überall offene Restaurants und – wenn man wollte – ein Glas Wein.

Ein ruhiger und sehr relaxter Flug führte uns drei Tage später fast drei Stunden über Wasser zurück nach Marokko. Dabei wichen wir stark von unserer Streckenplanung ab, weil das Wetter es zuließ und die Controller auch keinen Stress damit hatten, dass sich unser Coast Inbound Point ständig änderte.

Die Einreiseformalitäten in Essaouira – wir waren die einzigen, die an diesem Tag gelandet sind - wurden von drei Beamten vorgenommen. Betankung aus dem Benzinfass per Handpumpe. Am Flughafen – ca. 15 km im Hinterland – hatte es mehr als 35 Grad,

im Ort direkt am Meer ca. 25 Grad.

Essaouira wirkt etwas französisch. Die Menschen sind zurückhaltender. Es gibt wieder kaum Touristen. In der Medina geht es entspannt zu und die Leute sind durchweg freundlich. Man kann bestes Arganöl, Kräuter, Gewürze und Gegenstände aus Thuja-Holz einkaufen. Schön sind - der alte Hafen und der riesige Strand – in der Hand weniger versierter Surfer – the windy city! Nachts kühlte es auf 20 Grad ab und es wurde sehr stürmisch. Der Sturm förderte Alpträume von einem weggewehten UL. Wir machten uns früh auf den Weg – Ziel war Fès. Der internationale Airport wurde eigens für uns aufgesperrt. Natürlich die obligatorischen Kontrollen. Trotzdem waren wir nach ca. 30



Erwartungsvoll warten die Menschen am Strand auf die Stimme des Muezzins. Die Tische sind gedeckt. Gleich beginnt der Schmaus.

Minuten durch.

Der Rückenwind trieb uns mit fast 250 km/h vor sich her, die Sicht - anfänglich sehr schlecht - wurde immer besser. Irgendwann setzte die Thermik ein. Bei der Landung auf dem belebten Airport von Fès hatte es 43 Grad. Noch bevor die Maschine verzurrt war, stand die Polizei da. Passkontrolle, Formulare ausfüllen. Dann ca. 1,5 km bis zum neuen Terminal laufen. Bei der Hitze ein verdammter langer Weg!

In dem wunderbaren Riad waren wir wieder die einzigen Gäste. Auf der Dachterrasse überblickten wir die gesamte Altstadt. Ein Spaziergang zeigte, wie riesig und labyrinthartig die Medina ist. Über 70.000



Der Hassanturm ist das Wahrzeichen von Rabat.



Zwischen Rabat und Marrakech überfliegen wir wüstes Land, das schön anzusehen ist von oben.



Anflug auf Arrecife Airport. Wir haben es fast geschafft. Nur noch die Maschine ordentlich landen. Der Wind ist ziemlich auf der Bahn und nicht zu böig.



Abgesehen vom Problem mit dem Tanken, waren Ankunft und Abflug einfach. In Marokko landeten wir stets auf internationalen Plätzen (es gibt kaum andere). Die Landungen lagen unter 2,50 €. Außenladungen sind angeblich für ULs auch möglich.

Menschen leben da. Es ist die größte Nordafrikas und UNESCO Weltkulturerbe. Trotz der Hitze konnte man es ganz gut aushalten in den engen Gassen. Beeindruckend ist das Gerberviertel. Man kann den Gerbern bei der Arbeit über die Schulter blicken. Place Najjarin mit Museum, die Tore und vielen engen Gassen mit den Handwerkern und Läden verschafften uns bleibende Eindrücke.

Voller Erwartungen begrüßten wir das Ende des Ramadans, eingeleitet vom Zuckerfest. Leider feiert man das Zuckerfest in der Familie. Auf öffentlichen Plätzen war es ruhig. Wie Marokko „normal“ ist, sollten wir nicht mehr erfahren.

Im Ramadan in Marokko zu reisen ist etwas Besonderes. Es gibt kaum Touristen und man bekommt problemlos schöne Un-

terkünfte. Die Nahrungs- und Weinbeschaffung ist erschwert und man ist immer wieder von müden, erschöpften Menschen umgeben. Während des Ramadans gewinne man keine Freunde, das sagte der nette Tankwart am Flughafen in Marrakesch. Die Leute hätten genug damit zu tun, den Tag zu überstehen.

Am Abflugtag kamen wir schnell durch die Kontrollen und konnten zügig unseren Flugplan aufgeben. Dann hoben wir ab und stiegen auf 7.500 ft. Schließlich mussten wir über das Rif-Gebirge. Wir flogen direkt über das Mittelmeer und landeten in Granada.

Wie ist Marokko fliegerisch? Mehr Bürokratie als gewohnt, alles dauert auch an den Flugplätzen länger. Wir wurden angehalten, auf den vorgegebenen VFR- Routen zu

fliegen und die Estimates zu den nächsten Wegpunkten zu nennen. Man benötigt für jeden Flug einen Flugplan und muss an jedem Flugplatz bei An- und Abflug die Pässe zeigen. Jeder Flugplatz, den man anfliegen will, muss vor der Einreise angegeben werden. Wer Genaueres wissen will, kann uns gern kontaktieren.

Über 8.200 km sind es in gut 40 Stunden geworden. Eine Reise wie im Rausch. So viele Eindrücke – hier ticken die Uhren anders. Wir kommen wieder – vielleicht mal außerhalb des Ramadans.

Das Bab Bou Jeloud ist eines der Highlights von Fès.



Etwas muss man sich schon an den Geruch gewöhnen. Schlimm ist es aber nicht über dem Gerberviertel von Fès. Die Händler machen es einem nicht leicht, nein zu sagen.